

Pflege wird von Zuwanderung abhängig bleiben

Prognosen bis 2030

For. **Bern** · In den vergangenen Jahren sind die Abschlüsse in den diversen Pflegeberufen zwar um bis zu 50 Prozent gestiegen. Trotzdem wird die Ausbildung auch künftig nicht den Bedarf an Pflegenden abdecken können. «Die Schweiz wird auf ausländisches Fachpersonal angewiesen sein», sagte Thomas Heiniger, Zürcher Regierungsrat und Präsident der kantonalen Gesundheitsdirektoren, am Donnerstag bei der Präsentation von zwei Berichten zum Thema. In Bezug auf die Umsetzung des Verfassungsartikels zur Zuwanderung bedeute dies, sich nicht in Ketten zu legen.

Bedarf steigt stetig

Aufgrund eines stärkeren Engagements in der Ausbildung sind zwischen 2010 und 2014 die Abschlüsse in den Pflegeberufen um 30 Prozent gestiegen. Besonders beliebt ist die neu geschaffene berufliche Grundbildung zur Fachfrau Gesundheit. Bei den Hebammen sowie den medizinisch-technischen (wie Anästhesiepfleger) und medizinisch-therapeutischen Berufen (wie Physiotherapeutin) betrug die Zunahme sogar fast 50 Prozent.

Trotz dieser erfreulichen Entwicklung deckt die Zahl der Abschlüsse 2014 bei Pflege und Betreuung nur 56 Prozent des geschätzten jährlichen Nachwuchsbedarfs bis 2025. Dabei zeigen die Prognosen des Gesundheitsobservatoriums, dass die Steigerung bei den Ausbildungsabschlüssen vom stetig wachsenden Personalbedarf kompensiert wird. Zudem gilt es, durch Pensionierungen und vorzeitige Berufsaustritte «verlorene» Fachkräfte zu ersetzen. Wenn es nur schon gelinge, die Leute ein Jahr länger in der Branche zu halten, sei damit ein enormes Potenzial gewonnen, sagte Heiniger. Gefragt seien deshalb verstärkte Bemühungen zur Personalerhaltung. Dazu gehört die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zudem hofft man auch, Umsteiger aus anderen Branchen zu gewinnen. Schliesslich seien neue Modelle der Versorgung gefragt, um den Bedarf an Personal zu reduzieren.

Zwei von fünf wandern ein

Ungewiss ist laut dem Bericht, ob die Rekrutierung aus dem Ausland im bisherigen Mass fortgeführt werden kann. Auch in den Herkunftsländern – drei Viertel stammen aus Deutschland und Frankreich – zeichnen sich Engpässe in der Pflege ab. Heute sind von fünf Pflegefachkräften im Schnitt zwei eingewandert und drei in der Schweiz ausgebildet worden.

© **Neue Zürcher Zeitung**